

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 84 (2006)
Heft: 11

Artikel: Eine Anschaffung fürs Leben
Autor: Stettler, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Anschaffung fürs Leben

Ende November erscheint der zweite Band von «Das waren noch Zeiten...», in dem Zeitlupe-Leserinnen und -Leser von prägnanten Erlebnissen aus ihrer Kinder- und Jugendzeit erzählen. Ein (Vorlese-)Buch, das Erinnerungen wach werden lässt und sich hervorragend als Weihnachtsgeschenk eignet. Eine Leseprobe: Rosmarie Fankhauser-Albert berichtet, wie damals der Kauf eines Handstrickapparats in ihrer Familie vieles erleichterte.

**AUFGEZEICHNET VON
SUSANNE STETTLE**

Eines Tages im Jahr 1950 entdeckten meine Mutter und ich in der Lokalzeitung ein Inserat: Im Sali des Landgasthofs «Krone» in unserem Wohnort Alpnach OW werde der Heimstrickapparat der Firma «Knittax» vorgeführt. Das weckte unser Interesse, gab es in unserer elfköpfigen Familie doch stets zu stricken. Meine fünf Brüder, meine drei Schwestern, meine Eltern und ich benötigten immer wieder Socken und mindestens einen Pullover pro Jahr, auch Jacke waren gefragt. Meine Mutter und ich «lismeten» daher vor allem im Herbst und im Winter an vielen Abenden, meine Schwestern waren damals noch zu klein dafür. Wobei meine Mutter oft sagte, ich solle doch stricken, sie koche dafür.

An jenem Nachmittag machten wir beide uns also zum Landgasthof «Krone» auf. Mit ungefähr zwanzig anderen Inte-

ressierten verfolgten wir gespannt die Vorführung. Die Frau, die von der Herstellerfirma geschickt worden war, zeigte uns, was der Heimstrickapparat alles konnte. Wir waren begeistert. Ganz besonders beeindruckte uns, wie schnell man ein Resultat sah – zudem war die

Zeitersparnis verlockend, welche die Maschine versprach. Mutter zögerte nicht und bestellte den Heimstrickapparat umgehend. Keine Selbstverständlichkeit, denn immerhin kostete er 250 Franken, was für eine Bauernfamilie viel Geld war.

Schon zwei Wochen später lieferte die freundliche Dame, die das Gerät demonstriert hatte, die Heimstrickmaschine bei uns auf dem Hof ab und zeigte uns, wie sie funktionierte. Sogar mein Vater war begeistert, als er sah, was der Apparat zu leisten vermochte. Laut Broschüre schaffte er bis zu 2500 Maschen in der Minute, während man es von Hand auf ungefähr 50 bis 60 brachte. Ich erinnere mich genau, was mein Vater damals sagte: «Das ist dasselbe, wie wenn man Gras mit dem Mäher statt mit der Sense mäht.» Die beträchtliche Investition fand er deshalb absolut gerechtfertigt. Er war eben ein fortschrittlicher Mann.

Vorerst benutzten nur meine Mutter und ich die Maschine. Der Heimstrick-

BILDER: HULTON-DEUTSCH COLLECTION/CORBIS; TEXTILMUSEUM ST. GALLEN



Erleichtertes Lächeln: Wie für diese junge Frau wurde auch für Rosmarie Fankhauser-Albert der Handstrickapparat zu einem Lieblingsgerät.

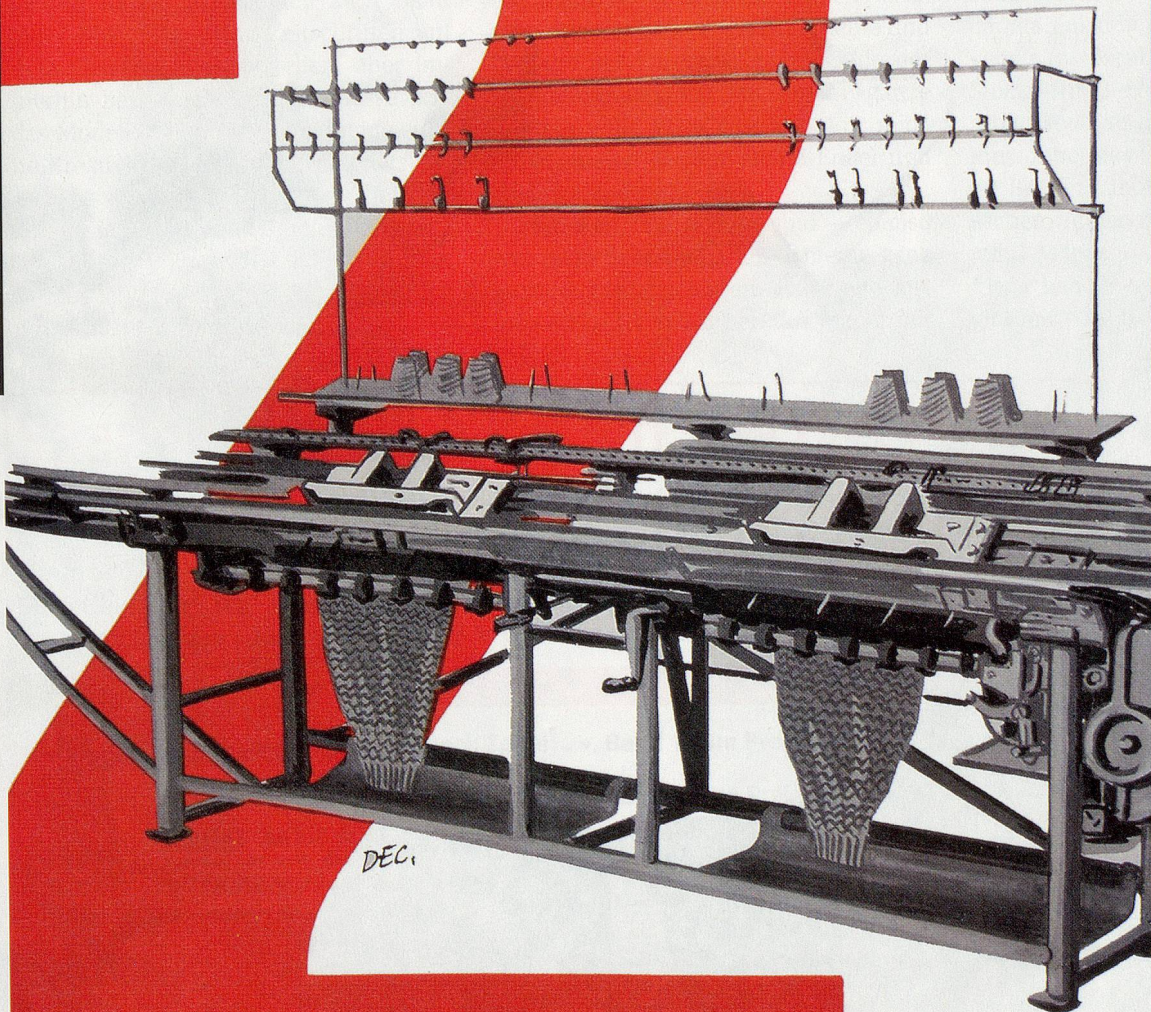
ROSMARIE FANKHAUSER-ALBERT

Sie wurde am 9. Oktober 1931 in Alpnachstad OW geboren und wuchs als ältestes von neun Kindern auf einem Bauernhof auf. Nach der Schule machte sie eine landwirtschaftliche Hausaltausbildung in Sursee LU und kehrte danach in den elterlichen Betrieb zurück. 1955 Heirat mit Pio Fankhauser und Umzug nach Riehen BS, weil er bei den SBB in Basel arbeitete. Rosmarie Fankhauser hat drei Töchter und drei Söhne sowie 13 Enkel. Seit 2001 ist sie verwitwet. Ihre Hobbys sind Nähen, Stricken und ihr Schrebergarten.

**D
B
A**

2 Köpfe
x 2 Systeme
x 2 Ärmel

22



**Fortschritt anno
dazumal:** Auch
das Stricken mit
Stereoeffekt
wurde kräftig
propagiert.

DUBIED

DIE GESCHICHTE DER HANDSTRICKMASCHINEN

Die allererste Strickmaschine erfand 1589 der Brite William Lee – sein Handkulierrstuhl arbeitete sechsmal schneller, als man von Hand zu stricken vermochte. Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert eröffneten sich auch in Sachen Strickmaschinen neue Horizonte. Es wurden zwei Typen gebaut; so genannte Flach- und Rundstrickmaschinen. Die erste von Hand betriebene Flachstrickmaschine konstruierte um 1863 der Amerikaner William Lamb. Vier Jahre später, an der Weltausstellung in Paris, erwarb der Schweizer Henri Eduard

Dubied von Lamb das Patent und begann ebenfalls mit der Herstellung solcher Apparate. Andere Firmen entwickelten die Strickmaschinen immer weiter – für den Hausgebrauch, aber auch für die industrielle Verwendung. Konnte man anfangs nur Socken stricken, liessen sich mit der Zeit auch andere Dinge fertigen. Und ab 1879 wurde es möglich, mit den Maschinen Muster zu stricken. Handstrickmaschinen für den Heimgebrauch werden heute kaum mehr gebaut, doch auf dem Occasionsmarkt sind viele Modelle noch zu haben.

apparat wurde am Tisch im so genannten Stübli montiert. Damals hatte man vielerorts zwei Stuben: eine gute für Sonn- und Feiertage, eine weniger schöne für den Rest der Woche. Mit der Zeit bekamen wir immer mehr Routine. Darum kaufte ich ab und zu ein Strickheft und probierte Dinge aus, an die ich mich sonst nicht gewagt hätte. Es liess sich zwar nicht jedes Muster aus den Zeitschriften auf dem Strickapparat herstellen, aber immerhin besass ich nun die Masse und das Modell. So probierte ich meine eigene Kreativität aus. Dank der Zeitersparnis, die der Handstrickapparat brachte, konnte ich mir nämlich den Luxus leisten, neben dem Notwendigen immer wieder schöne Jäckchen zu stricken. Ich wurde fast ein wenig stricksüchtig.

Nach meiner Heirat und meinem Umzug nach Riehen BS im Jahr 1955 lieh ich den Handstrickapparat immer wieder aus. Doch weil auch meine inzwischen älter gewordenen Schwestern damit arbeiten wollten, hatte ich ihn viel zu selten bei mir. Deshalb kaufte ich mir 1958 ein eigenes Gerät. Eine «Busch», die Nachfolgerin der «Knittax». Diesen Handstrickapparat besitze ich noch heute und benutze ihn regelmässig. Im Laufe der Jahrzehnte habe ich damit wohl «ganze Zimmer voll» Ware gestrickt. Für mich selbst, meine Kinder, meine Enkel und auch für andere Leute.

Stricken und Nähen sind – ebenso wie mein Schrebergarten – meine ganz grossen Leidenschaften. Ich stelle alle meine Kleider selbst her, das macht mir

viel Spass. Zudem leite ich das Berner Strickkränzchen in Basel, dessen Mitglied ich seit 1967 bin. Wir treffen uns einmal im Monat und stricken das ganze Jahr über.

Und das nicht einfach nur ins Blaue hinaus. Im Gegenteil: Im Februar verteilen wir jeweils die Wolle an unsere 25 Mitglieder. Was im Verlauf des Jahres daraus entsteht, wird an einen Frauenverein im Bernbiet verschenkt, der die Stücke im Dezember ausstellt und anschliessend an die Einwohnerinnen und Einwohner des Ortes verschenkt.

Bei der Landbevölkerung sind Stricksachen immer noch sehr beliebt. Es ist jedes Mal schön zu hören, wie sich die Menschen über die Gaben freuen. Das gibt mir eine grosse Befriedigung. ■

Spannende Geschichten, die das Leben schrieb

Auch im zweiten Band von «Das waren noch Zeiten...» stehen Anekdoten und Ereignisse im Mittelpunkt, welche Zeitlupe-Leserinnen und -Leser in ihrer Kindheit oder Jugend erlebt haben. Die Geschichtenpalette reicht vom ersten Gebiss über die erste Taschenuhr und Strickmaschine bis zum ersten Flug mit der

Swissair und dem ersten Kontakt mit Plastikgegenständen. Eine gehaltvolle, fesselnde und unterhaltsame Lektüre, die den ersten Band ergänzt und sich auch als Lesestoff hervorragend eignet. Wer die beiden mit historischen Fotos illustrierten Bücher im Doppelpack bestellt, erhält sie zum Spezialpreis von 40 Franken.

BESTELLTALON

Ich bestelle das Buch «Das waren noch Zeiten...», Band 1 zum Preis von CHF 25.–.

_____ Anzahl

Ich bestelle das Buch «Das waren noch Zeiten...», Band 2 zum Preis von CHF 25.–.

_____ Anzahl

Ich bestelle «Das waren noch Zeiten...», Band 1 und 2 zum Spezialpreis von CHF 40.–.

_____ Anzahl

Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon/Fax _____

Datum _____ Unterschrift _____

Das Buch bzw. die Bücher erhalten Sie mit Rechnung (plus CHF 4.–/6.– für Porto und Verpackung). Bitte den Bestelltalon ausschneiden und einsenden an: Zeitlupe, Postfach 2199, 8027 Zürich.